

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 68

Freitag, den 9. Juni 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 9. d. Mts. findet von nachmittags 8 Uhr an die Verteilung der Brot- und sonstigen Marken in der neuen Schule zu Ottendorf statt.

Ottendorf-Morkdorf, am 8. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südlich von Jpern errungenen Erfolges griffen am Dienstag oberösterreichische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südlich und östlich von Jpern in einer Ausdehnung von über drei Kilometern ist damit in unserer Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden. Auf dem westlichen Maasener gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurettes Höhe vor, der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung läckenlos in unserer Hand. Auf dem Düster haben uns die am 2. Juni begonnene harten Kämpfe zwischen dem Gaillette-Walde und Damoult weitere Erfolge gebracht. Die Panzertruppe Bauy ist seit der Nacht zum Mittwoch in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompanie des Badener Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Radom gefürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Pionier-Bataillons Nr. 20 unter Leutnant der Reserve Kuberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Entwürfen folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei dem am Dienstag unternommenen vergeblichen Entlastungsversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits dieses Wertes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damoult sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten gescheitert.

Reuters Bureau meldet, daß der englische Panzerkreuzer „Hampshire“ am Montagabend um 8 Uhr versenkt worden ist. Lord Kitchener und sein Stab waren an Bord. Die See war um diese Zeit stürmisch. Der Feind machte sich auf die Suche und auch die Küste wurde abgesehen. Es wurden aber bis jetzt nur einige wenige Leichen gefunden. Lord Kitchener befand sich auf Einladung des Jaren und im Auftrage der britischen Regierung auf dem Wege nach Russland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und Finanzfragen zu besprechen. England sammelt unheilvolle Tage. In der verlustreichen Niederlage in dem viel umstrittenen Jpernraum und bei Ginchy, zum Niederbruch in der größten Seeschlacht aller modernen Kriege ist der Tod des einzigen Mannes hinzugekommen, der den Engländern als Autorität galt in allen Sachen des Land-

krieges. Lord Kitchener of Chortum liegt auf dem Boden des Meeres. Er war unser Feind, unser härtester, grausamster Feind, der Erfinder des gegen Englands Gegner gern angewendeten Verleumdungssystems und ein Anhänger des skrupellosen Gebrauchs aller, auch der grausamsten Kriegsmittel. Die „Times“ beschreiben den Untergang der „Queen Mary“, die in 6 Minuten sank. Es scheint, daß der Dreabnought durch einen einzigen Granateneinschlag vernichtet wurde, der das Schiff in zwei Teile spaltete. In dem Bericht heißt es weiter: „Die deutschen Kanoniere schossen großartig genau. Noch zehn Minuten müßte die „Indefatigable“ der „Queen Mary“ folgen. Die deutschen Granaten schlugen auch dieses Schiff buchstäblich in Stücke.“

Was seit einigen Tagen mit aller Bestimmtheit erwartet wurde, was der Heeresbericht unserer Verbündeten vom Sonntag ankündigte, ist nun zur Tatsache geworden. Die russischen Südwestarmee sind zum allgemeinen Angriff übergegangen. Noch nie Dagewesenes sollen die Massen des Jaren der Welt zeigen. Auf breiter Frontlinie wollen die Russen jetzt vordringen. Von den Ufern des Pruth bis zum Syr-Darya bei Kofli — in einer Ausdehnung von rund 350 Kilometern — donnerten schon seit Tagen die Geschütze, haben sich nun die russischen Angriffskolonnen zum Sturme bereitgestellt. Reichlich lange hat der Jare seine Verbündeten an der Seine und am Tiber auf die schnellst von ihnen herbeigewünschte Entlastungs-offensive warten lassen. Nun wird sich ja erweisen, ob diese Verzögerung einen Vorteil für den Angreifer bedeutet. Es ist kein Geheimnis, daß die russische Artillerie unter Leitung französischer Offiziere steht, daß sie von ihnen in der Technik des Trommelfeuers unterrichtet worden ist, und daß sie nun ihre Probe ablegen soll. Weil dies alles aber vorausgesehen wurde, konnten unsere Verbündeten, konnten die deutschen Verbände, die Schulter an Schulter mit den Oesterreichern und Ungarn kämpften, auch die erforderlichen Vorbereitungen treffen, um den wichtigen Massenansturm der Russen aufzuhalten und abzuwehren. Der erste Stoß der russischen Sturmkolonnen ist wohl hier und da in die vordersten Gräben unserer Verbündeten gelangt, aber im Handgemenge wurde der Gegner wieder aus den Gräben hinausgeworfen. Anderswo erlitt der feindliche Sturmangriff schon im Sperrfeuer der Stobgeschütze. Nur bei Dna, das 26 Kilometer südlich von Jalescyk liegt, mußten unsere Verbündeten am vierten Schlachttag ihre zerstückelten ersten Stellungen räumen und sich auf eine Linie zurückziehen, die sie 5 Kilometer weiter südlich vorbereitet haben. Im übrigen haben die russischen Stürme an der unteren Strypa westlich Tombowla und westlich Larnopol die von uns erwartete Abwehlung erfahren. Im Raume westlich von Olyka, wo die Russen einen besonders starken Druck ausübten, ist ein erbittertes Ringen im Gange. Unausgesetzt führen die Russen Verstärkungen heran, um die Linien der Oesterreicher und Ungarn zu sprengen. Inbes unsere Verbündeten haben ja überall mit großer Umsicht die nötigen Vorbereitungen getroffen. Mögen die Russen auch vorüber-

gehend drückende Erfolge erzielen, so wird sich doch schließlich die Macht im Osten, wie schon dreimal, auch bei der vierten großen Russenbrandung als widerstandsfähig erweisen. Die Hoffnung des Jaren, in Czernowit russische Weihnachten zu feiern, wird zu schanden, weil Pfanzer-Waltns Scharen wie eine Stahlmauer standen. Der Plan, die Truppen Bothmers über die Strypa zurückzuführen, wird vereitelt, weil auch hier die Standhaftigkeit deutscher und österreichisch-ungarischer Helden stärker war als der Anariffswille der Russen. Hindenburgs Weisheit sorgte dafür, daß die dritte russische Offensive in diesem Jahre, zwischen Narocz und Wiszniew See, in Sumpf und Blut erstickte. Und deshalb dürfen wir auch bei dem vierten Gewaltsturm der Russen, der riesenhaftesten Kraftentfaltung, welche bisher erlebt ward, voller Zuversicht der Entwicklung der Dinge entgegensehen. Wenn es den Rekruten des Jaren nicht gelang, den befreienden Durchbruch zu vollziehen, so werden die Truppen des mangelhaft ausgebildeten Nachschubs erst recht nicht imstande sein, die Linien der Heere unserer Verbündeten ernstlich zu gefährden.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. Juni 1916.
Bestandsanzeige für Fleischwaren. Der Bundesrat hat in seiner Bekanntmachung vom 25. Mai 1916 angeordnet: Wer mit Beginn des 25. Mai 1916 Fleischwaren im Gewahrsam hat, hat sie bis zum 5. Juni 1916, getrennt nach Art und Eigentümern, unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzugeben und zwar sowohl 1. dem Kommunalverband des Lagerungsortes, wie auch 2. soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, dem Reichsfleischstelle. Mengen, die sich mit Beginn des 25. Mai 1916 unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang anzugeben. Nicht anzugeben sind Mengen, die im Eigentum des Reichs eines Bundesstaates oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Provinzialverwaltungen oder der Marineverwaltung sowie der Zentralenkaufgesellschaft stehen. Der Anzeigepflicht unterliegen nicht die Mengen, die lediglich für den Haushalt des Eigentümers bestimmt sind. Im Sinne dieser Verordnung gelten als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch Dauerwürste aller Art sowie geräucherter Speck. Wer die ihm obliegende Anzeige nicht in der gefetzten Frist erstattet oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

Die ersten Tage nach der Eröffnung haben der Dresdner Kriegs-Ausstellung einen vollen, vielversprechenden Erfolg gebracht. Scharen von Besuchern in Uniform und Zivil füllten die weiten Gewölbe des Albertinums und drängten sich um die Zeugnisse der deutschen Siege auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges. Zum Teil in letzter Stunde noch erhielt die Ausstellung durch das Entgegenkommen von amtlichen Stellen und Privaten erfreulichen Zuwachs an bedeutenden und sehenswerten Kriegswerkzeugen der Feinde und unserer Truppen. Besondere Teilnahme wird in diesen Tagen der Dankbarkeit für unseren herrlichen Seesieg die Ausstellung der Marine mit den Schiffs- und Torpedomodellen finden, an die sich eine noch nirgends gezeigte Ausstellung der Schutztruppen anschließt — wie denn im ganzen die Dresdner Veranstaltung die

reichhaltigste dieser Art ist. Jeder Besucher hat daher nicht nur guten Grund, sondern auch des Meeres Kreuzes wegen, dem die Erragnisse zuzuführen, die Pflicht, für sie zu werben, besonders bei den von auswärts Kommenden und namentlich in der Pfingstwoche. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß für Vereine auf Wunsch nach vorheriger Übereinkunft Führungen vorgenommen werden.

Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch noch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, sowie die zur Verladung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß solche Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Verpackung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

Obbau. Die Amtshauptmannschaft hat jetzt für ihren Bezirk einschließlich der Städte Obbau und Bernstadt Eierhöchstpreise festgesetzt, nach denen der Geflügelhalter den Höchstpreis von 18 Pfg. und der Händler den von 19 Pfg. für das Stück nicht überschreiten darf. Für von einem Orte außerhalb des Bezirks Bauken eingeführte Eier dürfen 2 Pfg. mehr verlangt werden, doch so, daß kein Ei über 20 Pfg. kostet. Der Marktpreis für alle Eier ist 19 Pfg.

Chemnitz. Für die durch das Unwetter am 27. Mai Geschädigten erlassen jetzt der Rat und das Stadtvorordnetenkollegium einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Durch das furchtbare Unwetter, das unsere Stadt betroffen hat, ist eine größere Anzahl unserer Mitbürger schwer geschädigt worden, ja sogar in eine in der jetzigen Kriegszeit fühlbare Not geraten. Wenn auch dank einer hochherzigen Gabe des Königs für Fälle dringenden Bedarfs ein namhafter Betrag zur Verfügung steht und zu erwarten ist, daß staatliche und städtische Mittel bereit gestellt werden, so ist doch auch ein Eingreifen der stets opferfreudigen privaten Wohlthätigkeit geboten.

Weipert. Tödlich verunglückt ist in einer Gewerkschaft der Bajonett-Schleifer Lehnhardt, der von einem Stück Schießstein an den Kopf getroffen wurde.

Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
Sonne
TRUSTFREI
52 die 10 Pfg.



Die englische Niederlage.

— Eine genaue deutliche Darstellung —
Von zünftiger Stelle wird über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Stageral im Anschluß an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt:

Die deutschen Hochseefregatten waren vorgezogen, um englische Flottenkräfte, die in letzter Zeit mehrfach an der norwegischen Küste gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 30 Minuten nachmittags etwa 70 Seemeilen vor dem Stageral zunächst in Sicht von vier kleinen Kreuzern in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 20 Minuten lösten unsere Kreuzer in weitefer Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und eröffneten aus südlichen bis südöstlichen Kurven ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind.

In Verlauf dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach halbständigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse gingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind löste sich mit höchster Fahrt und durch Abstoßen unserer äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei mit höchstem Kurs um ihre Spitze herumzuhalten. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt; während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der „Admiral“- oder „Shannon“-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Jägergeschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner schwächeren Stellung zum Feind noch nicht ins Gefecht eingreifen.

Bald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienschiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeleitet. Gleichzeitig wurden die Torpedobootflotten zum Angriff gegen den Feind angeleitet. Sie haben mit hervorragendem Geschick und höchstem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwerer Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tagesschlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen — abgesehen von zahlreichen leichten Streitkräften — zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linienschiffe, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flotten zum Nachlass gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der „Admiral“- oder „Shannon“-Klasse, ein wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und wenigstens zehn feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzgeschütz unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulent“ und „Egretan“.

Ein Geschwader älterer englischer Linienschiffe, das von Süden herbeigezogen war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Bereits bemerkt hat also die englische Presse, den Verlauf der denkwürdigen Schlacht

so darzustellen, als habe die englische Flotte trotz ihrer schweren Verluste den Kampfplan überhaupt. Auch König Georgs Telegramm an Admiral Jellicoe, das an diese irrtümliche Auffassung glauben machen will, kann die Niederlage der englischen Flotte nicht verschleiern.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 3. Juni.
Der Reichstag erledigte zunächst die Tabaksteuervorlage.

Staatsminister Dr. Helfferich ging in längerer Ausführungen auf die Vorwürfe und Behauptungen des vorher zu Wort gekommenen Abg. Henke (soj. Arbeitg.) ein und betonte insbesondere, daß die Steuer in England dreimal höher sei als die deutsche. Zur Einführung sei jetzt der günstige Augenblick. Verhältnisse, wie sie bei den Steuern von 1909 und früher einen Rückschlag im Ertrag brachten, seien jetzt nicht in Betracht zu ziehen, daher auch keine nachteilige Wirkung auf die Arbeiterschaft zu befürchten. Von einer Ausdehnung der großen Masse und von einem Grobziehen des Klassenhaßes, wie es der Abg. Henke nannte, könne keine Rede sein; eine mildere Agarre werde um 0,36 Bk. vermindert. Auch die Feldgraben draußen, die Tag für Tag die größten Opfer bringen, werden das richtige Augenmaß für das haben, was das Vaterland bedarf.

Auch der Abg. Haas (fortsch. Vp.) wandte sich gegen die sozialdemokratischen Bemerkungen, und schließlich wurde die Steuervorlage angenommen. Es folgte die Post- und Telegraphenabgabe. Abg. Bud (soj.) begründete den Antrag auf Aufhebung der Postfreiheit der Landesfürsten. Abg. Carstens (fortsch. Vp.) meinte, wenn die härtesten Wehrbeitrag freiwillig zahlen, könnten sie auch auf die Postfreiheit verzichten; seine Freunde stimmen aber, wenn auch schweren Herzens, dem Komпромiß zu.

Nunmehr versuchte die Sozialdemokratische Arbeitgemeinschaft eine Aufhebung der Sitzung herbeizuführen, indem Abg. Vogtherr erklärte, daß die geringe Belegung des Hauses bei dieser wichtigen Frage nicht würdig sei und deshalb beantrage er die Vertagung.

Das Haus war von diesem Antrage sehr überrascht; Abg. Dr. Müller-Meinungen widersprach und stellte fest, daß gerade die Partei des Antragstellers am schärfsten verreten sei. Die Stellung der Unterhändlerfrage ergab, daß der Antrag nicht von 30 Mitgliedern unterstützt und damit hinfallig wurde. Die Beratung ging also weiter.

Staatsminister Dr. Helfferich nahm Gelegenheit, den Angriff auf die Bundesfürsten zurückzuweisen. Wie sich die Fürsten dem Wehrbeitrag freiwillig unterworfen haben, so auch jetzt der Kriegsgemeinschaft und zwar ohne jeden Vorbehalt. Die Postfreiheit aber beruhe auf gesetzlicher Grundlage und werde von der neuen Reichsabgabe nicht berührt.

Weiter legte Staatsminister Kraetzle dar, daß die Umsetzung der Gebühren nicht verkehrsfördernd wirken werde; England erhebe s. B. bedeutend höhere Zuschläge.

Schließlich wurde der Antrag abgelehnt, die Vorlage angenommen. Zur Annahme gelangte auch eine Entschärfung des Aufschiebes auf Vorlegung eines Gesetzes betr. Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten und einseitiger Postwertzeichen für das ganze Reich.

Ohne wesentliche Erörterung wurde auch das Grundstammsimpelgesetz angenommen. Damit waren die

Kriegssteuervorlagen in 2. Lesung erledigt.

Das Haus erledigte dann einige kleine Etats, die Änderung des Kalenders in 2. Lesung und die Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezuge von Altersrenten. Damit kam das Haus zum letzten Punkt der Tagesordnung, der 2. Lesung des Kapitalabfindungsgesetzes.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums hat

um schnelle Erledigung der Vorlage, die den Dank des Vaterlandes für die tapferen Krieger zum Ausdruck bringe.

Nach unwesentlicher Erörterung wurde das Gesetz in der Ausschussfassung in zweiter und darauf in dritter Lesung angenommen. Zum Schluß wurde noch der Entwurf über die Altersgrenze in dritter Lesung erledigt.

Der Reichstag befaßte sich am Montag, der unparteiischerweise eine Kanzlerrede brachte, zunächst mit der 3. Lesung des Kriegskontrollgesetzes, das aber nicht erledigt, sondern an den Rechnungsausschuß verwiesen wurde.

Eine längere Aussprache gab es bei der 2. Lesung der

Änderung des Reichsvereinsgesetzes. Abg. Grocher (Zentr.) wünschte eine Wiederholung der Regierungserklärung im Anschluß über das Verhältnis der Schutzpflicht zur Dignität der Lehrherren, während Abg. Heine (soj.) das Verschwinden jeder Ausnahmebestimmung verlangte.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortsch. Vp.) hielt die Sprachenbestimmung für ein Übel, bei dem die Neuorientierung einsehen müsse. Die Zulassung der Jugend zu den Gewerkschaften sei unbedenklich.

Als einen ersten gegangenen Schritt in die Reife räumte der Memorienrat hiebei bezeichnete Abg. Dr. Dertel (soj.) die Vorlage. Auch seine Freunde wollten Einigen kommen zeigen, hielten aber die Zulassung der Jugendlichen für verhängnisvoll und wiesen sich damit in Abereinigung mit Lehrern, Geistlichen beider Bekenntnisse und vielen anderen.

Der weitere Verlauf der Erörterung brachte Neben des Staatsministers Dr. Helfferich und des Ministerialdirektors Dr. Sewald. Dieser verwies auf die Erklärung des damaligen Staatsministers Dr. Delbrück vom Jahre 1912, wonach das Vereinsgesetz nicht geeignet sei, in die Rechte der Eltern und Vormünder einzugreifen. Die Regierung verkennt nicht die Gefahr einer Politisierung der Jugend; das Gesetz trage jedoch nicht dazu bei, sondern wolle verhindern, daß zu unrecht gegen die eine oder andere Gewerkschaft vorgegangen werde.

Staatsminister Dr. Helfferich erinnerte an die Regierungserklärung im Anschluß, daß in der gegenwärtigen Zeit nicht über den Rahmen der Vorlage hinausgegangen werden könne. Alle Arbeitsspannung gehöre zunächst dem Kriege, der Gefährdung des Sieges, der Sicherstellung des Friedens, der uns gelüste, unbeschäftigt von außen das Haus neuabzustellen. In dieser großen Zeit sei das

Verweisseln der Staatsbürgerpflicht gereift. Dem neuen Inhalte werden selbstverständlich neue Formen entsprechen müssen, aber neue Früchte könne man nicht pflücken, ohne sie reif seien. Das lie anstreifen, liege auch in der Hand der Abgeordneten, die vorarbeiten können, den Geist der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens im Volke bis über den Krieg hinaus wachzuhalten. Dr. Helfferich schloß, daß er zu dem Volke das Vertrauen habe, daß jeder vom Verweisseln der Wahrheit durchdrungen sei, daß Rechte nur auf dem sittlichen Boden der Pflichten gedeihen können.

Abg. Kerstschnecker (fortsch. Vp.) begründete nach seiner Ansicht, daß die Zulassung der Jugend ein schwerer Fehler sei; die Jugend müsse zur Achtung vor dem Gegner erzogen werden.

Nach mehr als vierstündiger Beratung wurde die Vorlage mit den Entschärfungen des Aufschiebes angenommen, gegen die Stimmen der Konservativen und der Sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft.

Die Kriegskontrollvorlagen wurden im ganzen zur Abstimmung gestellt und angenommen.

Abg. Scheidemann (soj.) stimmte der Kriegskontrollsteuer zu, lehnte aber alle übrigen Steuern ab.

Die namensliche Abstimmung über die Kriegssteuervorlage ergab deren Annahme mit 312 gegen 24 Stimmen.

Nunmehr wurde der Initiativantrag auf Aufhebung des Sprechensprotophans zur Ab-

stimmung gestellt. Sie war ebenfalls namenslich und ergab die Annahme des Antrages mit 296 gegen 75 Stimmen bei einer Enthaltung; auch die 2. Lesung wurde erledigt. Inzwischen hatte der Reichskanzler den Saal betreten.

Das Haus schritt zur 3. Lesung des Etats, und das Wort erhielt

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Er dankte namens der verbündeten Regierungen für die Bewilligung der Steuern, durch die den Feinden gezeigt wurde, daß wir bereit seien auszuhalten. Unter hürdischem Beifall besprach der Kanzler die Veränderungen der Kriegslage, die die Kriegskarte zu Deutschlands Gunsten erfahren hat. Wenn die Feinde auch weiter davor die Augen verschließen, so müssen, so werde das deutsche Volk weiterkämpfen bis zum endgültigen Siege; es habe alles getan, um den Frieden anzubahnen und nur Spott und Hohn dafür geerntet. Jedes Friedensgespräch sei jetzt nichtig und irreführend. Dann ging der Kanzler auf die Jenseitfrage ein, erlachte an, daß die Presse ihre schwere Aufgabe mit Pflichtgefühl erfüllt habe und versprach, sich dafür einzusetzen zu wollen, daß sie so wenig Freiheit empfinden solle wie irgend möglich. Der Kanzler erwähnte dann die anonymen Druckschriften, die in zahllosen Exemplaren verbreitet würden und von denen besonders eine die heiligsten Schwörungen gegen ihn enthielt. Der Kanzler nannte alle diese in solchen Schritten gemachten Behauptungen als erlachte und erlöge, als Verleumdungen. Mit erhobenem Stimme rief er Wort für Wort in den Saal, lautlos lautete das Haus und begleitete die Widerlegung aller dieser Vorwürfe mit hürdischem Beifall und hürdischem Handklopfen. Der Kanzler erklärte, den Kampf gegen alle Verleumdungen aufnehmen zu wollen, gelte es doch die Sache des Vaterlandes. Die höchste Frucht des Krieges werde sein, wenn nach dem Kriege die alten Gegensätze im Innern zum alten Eisen gelegt würden. Die Zeit werde kommen, wo auch im Innern harte Kämpfe geführt werden müssen. Aber auch in diesen Kämpfen werde das deutsche Volk siegen wie bisher. Gewiß müssen jetzt Entbehrenungen getragen werden, aber die Verhältnisse würden nicht schlechter, sondern besser im Bewusstsein einer geeigneten Ernte. England lie noch nicht besetzt, aber der Sieg am Stageral sei ein Vorzeichen für die Zukunft.

Das Haus brach in hürdischen Beifall aus, der minutenlang anhält und in den die Tribünen einstimmen. Der Kanzler verbeugte sich mehrmals bei immer wiederholtem Handklopfen. Die Abgeordneten standen auch nach dem nun erfolgenden Schluß der Sitzung in Gruppen zusammen und besprachen lebhaft die Rede.

Das Haus vertagte sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der von der Front kommend, einige Stunden in Berlin weilte, ist zu kurzem Besuch in Wilhelmshaven eingetroffen.

* Der Großherzog von Baden hat dem Reichskanzler das Großkreuz mit Schwertern des Ordens des Heiligen Michael zu dem innestehenden Handsorden der Krone verliehen.

* Die Reichsregierung hat an die sächsische Regierung und diese wiederum an den Rat der Stadt Dresden eine Mitteilung gerichtet, daß die Einführung der 100-Jahre-Tagen beglückwünsche ein beschränkter Ausmaß sowie eine Verkürzung der Polizeistunde in Aussicht genommen sei.

* Wie verstanden, wird die Vertagung des Reichstages nach der Anberaumung des ihm jetzt noch vorliegenden Stoffes bis zum 20. September angekündigt werden mit der Ermächtigung für den Präsidenten, den Tag des Wiederauflaufens gegebenenfalls noch etwas später festzusetzen, wenn die Umstände dies wünschenswert erscheinen lassen sollten. — Der Preussische Landtag wird bis zum 14. November vertagt werden.

Hexengold.

23. Roman von G. Courths-Walder.
(Schluß.)

Am meisten nahm mich für Götter ein, daß er die traurige Geschichte unseres Hauses kannte und daß er — davon war ich überzeugt — die in allen Lebenslagen ein treuer und fester Schutz sein würde. Eine frühere, unglückliche Begegnung hatte Götter eine trübe Erfahrung gebracht. Er liebte ein Mädchen, das ihn betrog und einen anderen wählte, weil er keinen großen Besitz sein eigen nannte. Ich konnte nicht annehmen, daß er die eine große Leidenschaft entgegenbringen würde, aber ich habe im Leben oft erfahren, daß eine Ehe, auf gegenseitige Sympathie und Hochachtung basiert, besser gerät als eine in blinder Leidenschaft geschlossene. — Dann kamst Du heim, meine liebe kleine Natta, und schauet mich mit den großen unschuldvollen Augen an — es waren die Augen Deines Vaters — Du warst eine echte Ravenan — nichts erinnerte mich an Deine Mutter. Weist Du noch, wie schnell ich Dich nach der ersten Begegnung auf Deine Mutter schickte? — Ich war durch Deinen Anblick so tief erschüttert, daß ich einen Herzkrampf haben fühle und wollte nicht, daß der Anblick meines Lebens Dich schrecke.

Was nun folgte? Kind — mein Liebes, kleines Mädchen — es war, als ob der Frühling in das vom Winter erkaltete Land einzog. Dein alter, verbitterter Großvater lernte die Freude wieder — die Freude wieder an einem Leben, das er nicht. Und mit immer wachsender

Begegnung sah ich zwischen Dir und Götter eine tiefe, reine Neigung keimen. Du hattest seinen Wert halb erkannt und er — nun, vorher habe ich belagerten Brief von ihm erhalten, ich lege ihn hier bei, weil keine Worte so ganz der Ausdrucks seines ehrlichen, männlichen Wesens sind. In wenigen Tagen bist Du hoffentlich meine Braut; sein ehrliches Geständnis wird Dich nicht schrecken. Er liebt Dich und Du liebst ihn, ich werde eure Hände mit immer freudiger Ausdauer einander legen und euch segnen. Heimlich wünschte ich mir oft, Du wärest ein Sohn. Es schmerzte mich, daß unser alles Geschlecht ausstirbt. Aber nun hat der Gedanke seinen Stachel für mich verloren — Du wirst eine Gerlachshausen — ein neues glückliches Geschlecht würde in Ravenan aufblühen! Gott segne dieses Geschlecht, dem die letzte Ravenan angehört wird.

Und wenn Du glücklich bist, dann verzeihe mir, daß ich Deins Kindheit freudlos vergehen ließ. Meine Liebe und mein Segen mit Dir allezeit!

Dein Großvater Rudolf Ravenan.
Natta hatte diesen Brief mit wachsender Erregung und Ungewissenheit gelesen. Nun griff sie das mit zitternden Händen zu dem anderen. Welche Tränen rannen über ihre Wangen, sie mußte sie wieder und wieder trocken und vermachte die Buchstaben des zweiten Briefes kaum zu lesen. In mächtig war die Bewegung über des Großvaters liebevollen Worte.

Gedächtnis bewachte sie sich so weit, daß sie das andere Schreiben lesen konnte. Mit unbeschreiblichen Gefühlen erkannte sie Götter Ger-

lachshausens Handchrift. Es war die Antwort auf das Schreiben, das der Graf damals an Götter richtete. Götter besaß darin darauf, Natta müsse erfahren, daß der Graf und er die Vermählung Natta schon besprochen hätten, ehe sie heimkehrte.

Wahrscheinlich mit vergrößerten Augen starrte Natta auf diesen Brief, der in ihren Händen hingeriet. Ihre Lippen preßten sich fest aneinander, als wollten sie den Schrei der Verzweiflung erlösen, der sich aus ihrer Brust lösen wollte. Mit dumpfen Stöhnen ließ sie die Arme auf den Tisch sinken und barg dann ihr Gesicht in den Händen. Die Erkenntnis, daß er sie liebt, die sie aus seinen Fellen gewonnen, war nicht unklar, sie zu entzünden, verriet vielmehr in dem Jammer um ihr vernichtetes Lebensglück.

Götter Gerlachshausen liebte sie — und sie hätte ihn geküßt, besüßigt wie ein hochgestelltes Kind. Stolz und Traurigkeit hatten sie zu einem tödlichen Schicksal getrieben. Nun war sie die Braut eines andern, den sie nicht liebte, nie lieben würde, nun sie wußte, daß Götter um sie litt. Immer würde ihr Herz in Schmach und Liebe an ihm hängen.

Sie sprach auf und hielt den schmerzenden Kopf mit beiden Händen.

„Was hab' ich getan — Gott im Himmel — was hab' ich getan,“ jammerte sie verzweifelt. „Wie littend streckte sie die gefalteten Hände aus.“

„Vergiß, Götter — vergiß mir.“
Wie schnell hatte sie den Glauben an ihn aufgegeben — weil die Mutter ihn anklagte

und er holt jede Verteidigung verweigerte! Sie hätte ihn gegen eine ganze Welt verteidigen müssen, sie kannte ihn doch, sein schlichtes, christliches Wesen, und hätte der Mutter folgen sollen: Du irrst dich, du bist falsch unterrichtet, Götter Gerlachshausen ist ein Ehrenmann, ich liebe ihn und glaube an ihn.“

Wie blöde und dumm er damals ausah, als er das letzte Mal in Ravenan war! Warum hörte sie in jener Stunde nicht auf die Stimme ihres Herzens? Aber da war es ja auch schon zu spät und sie bereits durch ihr Wort an Herbert gebunden — und ein gegebenes Wort muß man halten, auch wenn es brüderlich erscheint. Niemand konnte sie davon lösen als Herbert, dem sie sich freiwillig zu eigen gegeben.

Sie warf sich voll Jammer auf den Divan. In ihr wühlte ein Gefühl, als hätte sie einen Stein in die Hand genommen und Abneigung gegen ihre Mutter gemischt. Sie hätte es nicht in Worte fassen können, aber plötzlich war es da. Warum hatte sie so häßliche Worte über Götter gesagt? Glaubte sie denn selbst daran? Und wie sollte sie den hinterlassenen Brief des Großvaters mit der Erzählung der Mutter zusammenbringen? Jedes Wort in diesem Briefe atmete Liebe und erklärte alles, was ihr im Leben des Großvaters unverständlich gewesen. Nur ein Blick gebelüßig — warum er die Mutter mit seinem Haß verfolgte. War es möglich, daß er, ein ehlicher Edelmann, eine schuldlose Frau in graulichen Strafe und bis zu seiner Sterbestunde voll Abhänge ihrer gedachte?

Götter wollte ihr Dokumente übergeben, die



Von Nah und fern.

Ein Geschenk für Hindenburg. Auf Anregung von Geheimrat Epow wurde vom Oberbürgermeister Reichle in Ravensburg (Bodensee) an Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Paket Apfel aus dem Bodenseegebiet übersandt. Daranbin lies aus dem Hauptquartier Ost eine Antwort Hindenburgs ein, worin er für die Überendung des herrlichen Obstes aus dem deutschen Bodenseegebiet dankt und beifügt: „Wenn ich nach ehrenvollem Frieden einmal an die Gegend des Schwäbischen Meeres komme, wird es mir eine Freude sein, Ihrer gütigen Einladung entsprechend, die ehrwürdige Stadt Ravensburg aufzusuchen.“

Wißbrauch der Feldpost. Sendungen in rein gewerblichen Angelegenheiten der Absender oder Empfänger haben nach § 25 der Feldpostdienstordnung keinen Anspruch auf Gebührensvergünstigungen. Die Überendung von Anzeigen und Anordnungen rein gewerblicher Art unter der Bezeichnung „Feldpostbrief“ ist daher unzulässig. Die Kommandobehörden und Truppenbefehlshaber sind ersucht, derartige Sendungen der Feldpost oder Postanstalt zu übergeben, damit gegen den Mißbrauch der Gebührensfreiheit eingeschritten werden kann.

Schafzucht im Regiment. Eine eigenartige Erweiterung seines Dienstbetriebes hat das Grenadier-Regiment Nr. 3 in Charlottenburg erlangt: das Bataillon hat seit einiger Zeit eine Schafzucht und Schafzucht eingerichtet. Aus dem Herg sind mehr denn 100 Mutterstiere, Lämmer und Jährlinge eingetroffen, die nun auf dem Gelände der Schwimmanstalt in Ruheleben und auf den alten Schießständen des Regiments weiden. Auch eine sehr gute Weide im Grunewald ist von der Potsdamer Regierung zur Verfügung gestellt worden. Die Grenadier haben mit diesem neuen Zweig ihrer Tätigkeit bisher gute Erfolge erzielt.

10 000 Mark für eine Blindenbibliothek gestiftet. Veranlaßt durch eine Anregung bei der Kriegslagerung der deutschen Blindenanstalten zur Förderung der Kriegsblindenfürsorge, hat Frau Direktor Rinden, Berlin, 10 000 Mark als Grundstock für eine Blindenbibliothek im Anschluß an die städtische Blindenanstalt gestiftet.

Der Gemüschwucher in Aöln. Bei der andauernden Steigerung der Gemüschpreise nahmen die Polizei in Aöln am letzten Markttage Veranlassung, zahlreiche Gemüschbauern und Händler zur Anzeige zu bringen. Die Betreffenden werden sich demnächst wegen Wuchers und Preisdreiherei vor Gericht zu verantworten haben. Die Gemüschpreise sind gegenüber dem Vorjahre um rund 300 bis 500 % gestiegen. Aus Anlaß der hohen Preisdorderungen kam es auf mehreren Märkten zu Aufritten wütenden Betrübten und Gemüschbauern und Händlern.

Schweres Grabenunglück. Infolge einer großen Kohlenexplosion auf einem Grabenwerk in Böhlen wurden vier Arbeiter getötet und zehn teils schwer verletzt.

Einheitsbier in Württemberg. Der Württembergische Brauereiverband beschloß, vom 15. Juni ab nur noch ein einziges Bier unter dem Namen württembergisches „Einheitsbier“, das nicht mehr als 8 % Stammwürze enthält und die Farbe des sogenannten Wiener Bieres hat, in den Handel zu bringen.

Reich- und Petroleumarten in England? In einem Zeitartikel über die Feuerung der Lebensmittel in England sagt die „Daily Mail“, daß Reich- und Petroleumarten wahrscheinlich kommen werden. Da dies aufsehenerregend unternehmlich sei, so möge man, je früher je besser, damit anfangen.

Zwangserziehung zur Reinlichkeit? In der „Großener Zeitung“ ist zu lesen: „Öffentliches Argernis erregen häufig auf den Straßen Leute, die sich in überaus zerlumpte, verschmutzte oder gar verfaulene Zustände befinden. Es wird für die Folge ein besonderes Augenmerk auf solche Personen gerichtet werden. Gegebenenfalls werden sie verhaftet, entlaubt und erst entlassen werden, wenn sie ihre Kleider in

ordnungsmäßigen Zustand gebracht haben. Die Kosten dieser zwangsweisen Reinigung hat der Betreffende selbst zu tragen; habe er kein Geld, so müsse er sie durch zwangsweise aufgetragene Arbeiten verdienen.“ Das mag manchem Grobner Bürger peinlich gewesen sein!

Der Kurier als Schmuggler. Der russische Ingenieur Sersino, der während des Krieges mehrere Male als Kurier des russischen Ministeriums des Auswärtigen die schwedische Grenze passiert hatte, wurde vor einigen Tagen bei dem Versuch ärztliche Thermometer aus Schweden nach Rußland zu schmuggeln, ergriffen. Bei der Untersuchung wurden 17 Thermometer bei ihm gefunden. Die Angelegenheit erregte großes Aufsehen, da es ein einzig dastehender Fall ist, daß ein Kurier das ihm entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsmaßnahmen im Zeitungsgewerbe. In der Befehlsanweisung über Druckpapier hat der Reichskanzler nunmehr Ausführungsbestimmungen

Gerichtshalle.

Hannover. Die Strafkammer verurteilte die auf einer Postkarte beschriftete Schauspielerin Lucie Tietze aus Hannover wegen Mißhandlung und Verleumdung zu 300 Mark Geldstrafe. Sie hatte verübt, den Staatsbahnhof in Lampenfeld mit unariarium Wege durch Aufheben einer Schranke zu verlassen. Einen Beamten, der sie erfuhr, ihren Weg durch die Sperrtüre zu nehmen, beleidigte sie und schlug ihn gegen den Kopf, so daß er die Wange verlor. Dem hinzugerufenen Stationsvorsteher verleihte sie eine kräftige Ohrspeiche.

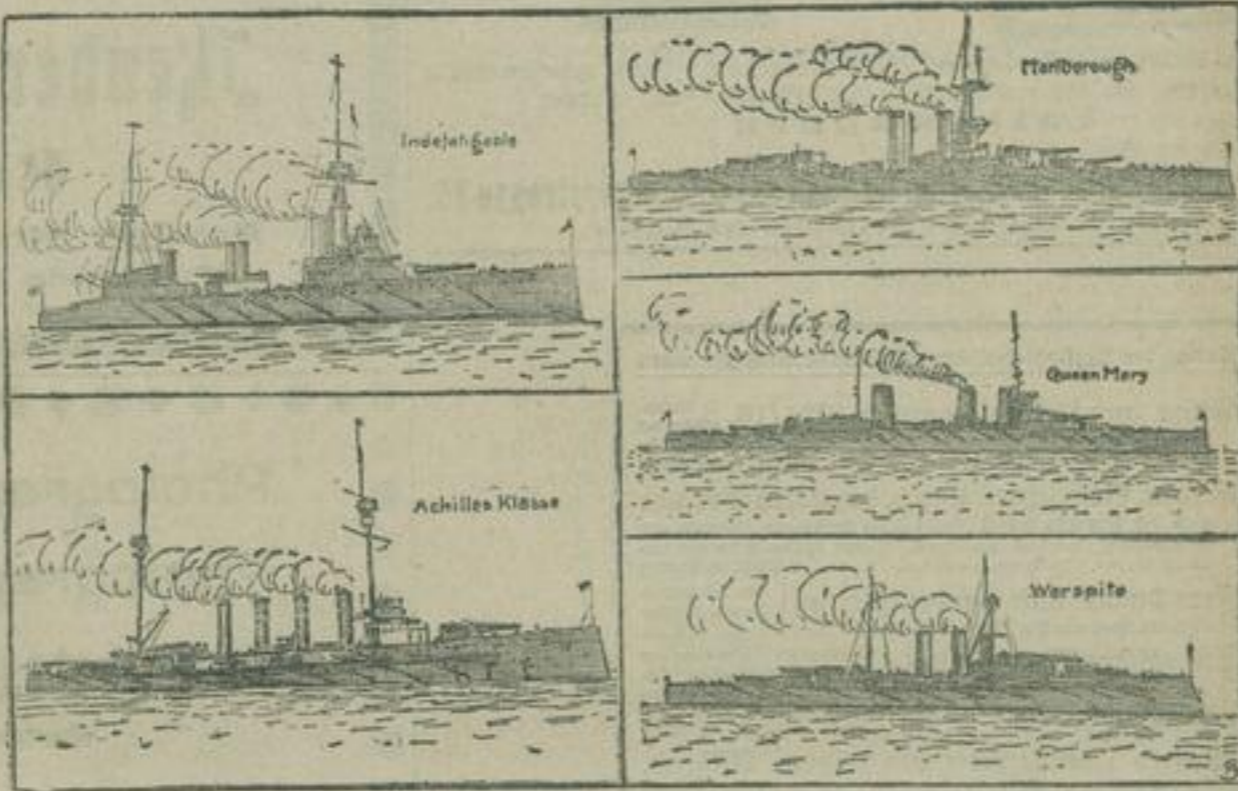
Leipzig. Ein junges Mädchen B., welches erst das Alter von 17 Jahren erreicht hatte, war angeklagt worden, als sie in einem Straßenbahnwagen gefangene Franzosen sah, den Gefangenen zugewinkt zu haben, woran ein Teil des Publikums Aufschrei gemacht haben soll. Nachdem das Mädchen von einem verheirateten Polizeibeamten angezeigt worden war, bestrafte das Landgericht die B. wegen ihrer Jugend mit einem Verweis, da es sich um einen groben Anstoß handelte.

Stettin. Bei Jakobshagen wurde im April der Stellmacher Amundus Jocke aus Jakobsdorf von vier russischen Kriegesgefangenen auf der Rammen-

gende Geschichte, die wie Subapostler Blättern entnehmen: Die Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 86 forderten dieser Tage die Rammenhaft des Regiments auf, es möge nach seinen Verhältnissen jeder auf die vierte Kriegsanleihe zeichnen. Ein Soldat meldete sich und erklärte, daß er zeichnen wolle. Der Hauptmann fragte ihn: Wieviel? Nicht wenig überflücht war er, als er aus dem Munde des Soldaten die Antwort erhielt: „Anderthalb Millionen Kronen, Herr Hauptmann!“ Der Soldat, der sich die Millionenzeichnung leistet, ist der Post-Topolysier Schweinehändler Josef Hering jun. Auf die Frage, wie er in den Besitz eines so großen Vermögens gelangt sei, entgegnete der Mann, daß er während des Krieges durch Schweine-milchen Millionen verdient habe. Er hat schon auf die dritte Kriegsanleihe eine Million Kronen gezeichnet und die jährlichen Zinsen dieser Summe, 60 000 Kronen, hat er dem Roten Kreuz gespendet. Gleichgültig versicherte er, daß er auf eine fünfte Kriegsanleihe gleichfalls eine Million zu zeichnen beabsichtige und daß die Schweine, die diese Million liefern sollen, schon im Stalle stehen.

Zum deutschen Seesieg in der Nordsee.

Ein Teil der englischen Schiffsverluste.



erlassen, nach denen der Kriegswirtschaftsminister für das deutsche Zeitungsgewerbe ein Verbot begeben wird, der aus Betreibern der betriebligen Gewerbe besteht und über grundsätzliche Fragen des Papierverbrauchs zu hören ist. Es wird ferner die sofortige Abgabe von Sonderblättern (Zeitblättern), abgesehen von solchen, deren Ausgabe die Oberste Zensurbehörde als ermunlich bezieht, verboten. Sonderbeilagen zu den Zeitungen dürfen nicht erweitert oder vermehrt werden. Die Verfassung von Prospekten, Reklamen und Druckfäßen bleibt dagegen gestattet. — Alle diese Anordnungen sind im Einverständnis mit dem Verein Deutscher Zeitungsverleger und der von ihnen gegründeten Kriegswirtschaftsstelle getroffen worden.

Frauen im Eisenbahndienst. Die guten Erfahrungen, die die Eisenbahnerverwaltung mit den Leistungen im Wagenreinigungsdienste machte, ermunlichte zur Heranziehung der Frauen auch in anderen Dienstleistungen. Es werden jetzt Frauen an der Bahnhofsbarriere, als Türschloßschlüsselinnen, in der Bahnunterhaltung, im Bureau, Telegraphen- und Fernsprechanlagen und in den Werkstätten, überhaupt in mannigfachen Dienstleistungen mit durchaus befriedigendem Erfolge beschäftigt. Ihre Anzahl übersteigt bereits 36 000 Köpfe. Die Beschäftigung der Frauen ist in zweifacher Beziehung ermunlicht. Sie ermunlicht immer mehr männliches Personal der Eisenbahnerverwaltung zur Heranziehung zu helfen und sie verhilft zahlreichem bedürftigen Frauen einen lohnenden Verdienst.

jaß überfallen und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Russen haben der russischen Grenze zu, konnten jedoch bald verhaftet werden. Jetzt hatten sie sich vor dem Gericht der Inspektion der Kriegesgefangenenlager zu verantworten. Die russischen Kriegesgefangenen Lebnitz, Jedreconin, Ralimow und Logunow wurden zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

Noch eine Friedensprophezeiung. Das bulgarische Blatt „Dimenada“ meldet: Im Salon der Gemahlin des gewesenen Chies des rumänischen Generalstabes, Averesca, fand am vergangenen Sonntag eine spiritistische Sitzung statt, an welcher außer dem General eine Reihe hervorragender politischer Persönlichkeiten und Universitätsprofessoren teilnahmen. Die Sitzung leitete der Professor Georg Barone, der Dogen für spiritistische Wissenschaften an der bulgarischen Universität. Die Sitzung ergab, daß der 21. Juni 1916 der erste Tag des Friedens sein werde. Das bekanntgemachte Ergebnis der Sitzung hat in den bulgarischen vornehmen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Kriegesmillionen eines ungarischen Schweinezüchters. Wieviel Geld die Schweinezucht im Kriege einbringen kann, beweist fol-

Times-Anzeigen. Wer gemißt ist, einen einarmigen Offizier in dieser traurigen Zeit durch Besuche aufzuheitern, möge Namen und Adresse bekanntgeben! — Seroffizier, der auf Gallipoli Dienste getan hat, möchte ein in seinem Besitz befindliches Klavier gut verkaufen, um sich nach längerer Abwesenheit von England neu ausstatten zu können. — Die Frau eines in Frankreich lebenden Offiziers der Territorialtruppen sucht sich genügend öffentliche Geldbörsen anzuschaffen, um die Schulden für ihre beiden Söhne weiterhin bezahlen zu können. — Unterricht in der Herstellung wirklicher „Belohnungen vom Kriegsschauplatz“ gewünscht.

Lustige Ecke.

Das Wichtigste. „Wer“, fragte der Lehrer in einer Mädchenklasse, „kann mir sagen, welche drei Nahrungsmittel unbedingt erforderlich sind, um den menschlichen Körper lebensfähig zu erhalten?“ — „Lange Säfte, dann erbeut euch der Mädchen die Hand und erbeutet: Das Frühstück, das Mittagessen und das Abendessen.“

Kindliche Anweisung. „Welches Tier“, fragte ein Professor der Zoologie seinen kleinen Sohn, „gibt sich mit der geringsten Nahrung zufrieden?“ — „Die Mollie“, erwiderte das Söhnchen, „sie frisst nur Blätter.“

sie darüber aufgelistet hätten. Er erwartete ganz sicher in dem Geheimnis zu finden, und als sie fehlten, erschrak er und verlor die Fassung.

Was und gerissen sah es in ihrem Innern aus. Sie fürchtete sich vor dem Leben, wie ein Kind im Kasten, das die furchtbare Hand verloren hat.

Schließlich flohen ihre Gedanken nach Gertrudens. Wie liebvoll war sie dort immer von Göd und seiner Mutter aufgenommen worden. Wie äbel hatte sie es ihnen gedankt! Groß und Mitleidlich mußte jetzt ihre Herzen gegen die Unbekannte erschließen.

Wenn sie alles wüßten, ob sie ihr Herzselben wüßten? Sie schämte sich bis zur Verzweiflung, daß sie an Göd hatte zweifeln können.

Wohin es ihnen nun zu spät — zu spät! Seit jenem Abend war Jutta eine andere geworden. Still und ernst wandelte sie ihren Weg, wie um Jahre gereift.

In jener Gegenwart beherzichte sie sich so gut es ging und war freundlich und entgegenkommend. Aber dabei fühlte sie, daß er ihr von Tag zu Tag fremder wurde. Er hatte sich nicht mehr so in Gewalt, daß nicht zuweilen sein wahrer Wesen ein wenig durchschimmerte; doch verstand er es immer wieder, sie von seiner unbegrenzten Liebe zu überzeugen, und versankte sie dadurch, ihn zu lieben.

Einmal sagte er:

„Jutta, wenn ich dich jetzt noch lassen möchte — ich könnte das Leben nicht mehr ertragen. Lieber tot als ohne dich leben!“

Da schauerte sie erschauert zusammen — sie fühlte wieder die Kessel, die sie sich selbst angelegt.

Jutta hatte Göd nicht wiedergesehen, aber ihre Gedanken liefen sich nicht von ihm. Ihrer Mutter gegenüber mußte sie sich mehr denn je Zwang antun. Sie konnte Zweifel und Mißtrauen nicht wieder loswerden, seit sie den Brief des Großvaters gelesen. Da sie aber schon vorher sehr still und zurückhaltend gewesen, fiel es ihrer Mutter nicht mehr auf, daß sie nun noch verstoßener war.

Herbert und Gwendoline machten schon fleißig Pläne für die Hochzeit. Jutta verhielt sich dabei meist stumm. Einmal debattierten sie darüber, ob das junge Paar in Wawenan oder Schöndorf wohnen sollte. Das heitere Kolofischlöcher sagte ihm mehr zu als das düstere Wawenan. Aber Jutta hatte selbsterweise ihre Vorliebe für Schöndorf angedeutet, seit sie nicht mehr mit Göd dort gewesen. Sie wollte nicht davon hören, nach der Hochzeit in Schöndorf zu wohnen, und machte ihren Wunsch mit einer sonst ganz ungewohnten Energie geltend, so daß sich Herbert kargerweise fügte. Im Grunde war es ihm gleich, wo er residieren sollte, denn in der Hauptsache gedachte er sich ja doch fern von Wawenan sein Leben zu führen.

So viel hatte er schon ermittelt, wenn man Juttas kleine Schräullen respektierte, war gut mit ihr auszukommen. Ein letzter Wind Gwendolins hatte Jutta veranlaßt, Herbert durch ihren Verdanken so viel Geld, als er wünschte anzuweisen zu lassen. Gwendoline selbst war durch sie in den Stand gesetzt worden,

ihre sämtlichen Schulden zu bezahlen. Jutta kümmerte sich gar nicht darum, welche Summen die beiden erhoben.

Herbert blieb bis nach Neujahr. Am Neujahrstag mochte das Brautpaar mit Frau von Sterned eine Schiffsreise machen. Anweil der Stelle, wo sich Göd und Jutta das erste Mal gesehen, bezogene ihnen ein anderer Schiffsreis. Göd und seine Mutter waren die Insassen. Ganz unvorbereitet sah Jutta plötzlich Göd Gerladshausens Antlitz vor sich. Er sah selbst. Jutta lehnte sich erlebend zurück, und einen Moment traf ihr gequälter Blick mit dem seinen zusammen. Auch er war bloß geworden, aber er grüßte ruhig und höflich.

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

„Wo bist du?“ fragte sie ihn. „Ich bin hier.“

mehr seine gärtlichen Worte und Bietlungen über sich ergehen zu lassen. An die Hochzeit mochte sie gar nicht denken. Sie wüßte, daß Trauerjahr möchte mit ein Ende nehmen und hätte die Tage festhalten mögen. Ihr Seele rief sich mund an den Felsen, die sie drückten und die sie für unüberwindlich hielt, denn er hatte selbst gesagt, daß es sein Tod wäre, wenn er sie aufgeben möchte. Seine Liebe hand sie wie mit Ketten. —

Jutta suchte sie von ihren trübseligen Gedanken abzulenkten und ergüß jede Gelegenheit dazu.

Jettchen Wohlgehum, die während der ganzen Zeit ihr Kammermädchen mit forgenen Augen bewachte, hielt im Spukraum wieder einmal Scherzerei.

Jutta hatte vorher den Turm nach nicht betreten und ging nun hinüber, um sich in den Zimmern umzusehen. Die Wände waren gerade mit der Arbeit fertig geworden und trockten sich, als die Kammer eintrat. Jettchen Wohlgehum schloß eben die Fenster.

Jutta setzte sich in einen Ledersuhl und wandte sich zu der alten Frau.

„Dieses Zimmer sind eigentlich sehr behaglich und gemächlich. Ich hätte sie mir viel romantischer und unheimlicher vorgestellt, liebe Frau Wohlgehum. Es ist doch schade, daß sie unbewohnt bleiben.“

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen zu groß. Das müssen gnädige Komtesse bedenken.“

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen zu groß. Das müssen gnädige Komtesse bedenken.“

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen zu groß. Das müssen gnädige Komtesse bedenken.“

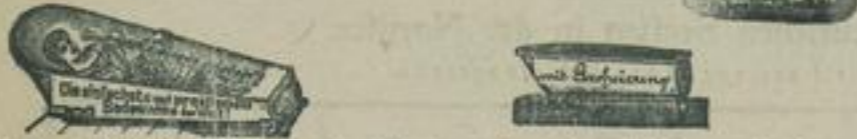
„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen zu groß. Das müssen gnädige Komtesse bedenken.“





Gasthof zum schwarzen Rofz.
An beiden Pfingstfeiertagen
grosse Kino-Vorstellungen.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Kähler, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Wiegner'schen Karten. In 2 Bänden. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach dem für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Vierte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. In 2 Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In 2 Bänden geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 gezeichnete Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Bergbauwissenschaften. Herausgegeben von Ingenieur Hans Richter. Neu, vollständig überarbeitet. In 2 Bänden geb. 4 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 6. Auflage. Neudruck 100000 Wörter und Verneinungen auf 1612 Seiten. 32 Haupt- und 40 Nebenkarten. 35 farbige Illustrationen und 30 farbige Übersichten. 2 Bände in Halbheft gebunden. 22 Mark

Neue Waschstoffe!

Washmusselin, herzliche neue Stoffe, Meter 68, 75, 98 bis 148 Pfg.	Be- sticte Malle u. Batiste mit weiß und schwarzen Tupfen Meter 125, 148 Pfg.
Washmusselin, Dirndelmuster, Meter 98, 125, 145 Pfg.	Stiekerei-Stoffe, herzliche Muster billigst, Seiden-Batiste, 115 cm breit, Meter 125 bis 148 Pfg.
Perkal und Zephir, gestreift, für Sporthemden und Blusen, Meter 75, 98, 128 Pfg.	Weiße und hellfarbige Washseide, 100 cm breit, Meter 375 bis 450 Pfg.

Schleier-Stoffe
weiß, schwarz und farziert.

Stuart-Kragen, Teller-Kragen, Batist-Westen, Kinder-Kragen, Spachtel- und Spitzen-Kragen in großer Auswahl.

Minna
**Ikenberg Warenhaus,
Radeberg.**

Gebrauchte Fahrräder
sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.
Gummi und sämtliche Zubehöerteile stets auf Lager.
Reparaturen billigst.
Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Stroh-Hüte
für
Herren, Damen und Kinder.
Große Auswahl. Billige Preise.

Damenhut mit Band und Blumen garniert 3.50, 3.75, 4.50 bis 8.50 Mk.	Neuheiten in Kinder-Hütchen mit Band und Rüschen garniert 1.25, 1.50 1.75 bis 3.50 Mk.
Hut-Bänder, Borden, Blumen Seidenstoffe Samtbänder, Tülle Haarschleifen von 20 Pfg. an	Reizende Borden Hütchen billigst Knaben-Hüte von 95 Pfg. an bis 3.95 Mk. Herren-Hüte v. 1.50 an b. 6.50 Mk.

Südwesten, Spitzen-Hütchen, Batist-Hütchen.

Minna
**Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse.**
Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

**Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten**
empfehlen im Originalpreise
H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

**Pfingst-
Postkarten**
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Herm. Rühle, Buchhandlung.

Als Liebesgaben in's Feld
wie auch für den Hausgebrauch bestens geeignet!

Kakao-Würfel
mit Milch und Zucker

Tee-Tabletten
mit Zucker
von hervorragendem Geschmack fix und fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfiehlt

Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Strümpfe
werden angestrichelt.
Dresdner Straße 96 L.

**Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz**

Wäschewannen
aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reißen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.
Bernhard Kähler Dresden-A. Nr. 449
- Grosse Zwingerstrasse 13. -
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Schlacht- und
Handelspferde**
kauft
**Max Wels, Ropschlächterei
Gomlitz-Lausa.**
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
Spielkarten
empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlg.

**Garderobe-
und Biletbücher**
jedes Buch 500 Bilette
schöne Farben, hartes Papier,
empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung
Kirchennachrichten.
Ottendorf-Okrilla.
Donnerstag, den 8. Juni 1916.
Abends 7/8 Uhr Kriegsdienststunde.

